

Daniel Bruns und Tina Grahl

## Arno Schmidts Brief *An die Exzellenzen* als Anklage an die Alliierten und der Versuch seiner Dekodierung

Arno Schmidts Brief *An die Exzellenzen*<sup>1</sup> aus der Textsammlung *Arno Schmidts Wundertüte. Eine Sammlung fiktiver Briefe* gehört innerhalb des schmidtschen Werkes, aber auch innerhalb der Weltliteratur zu den wenigen Beispielen eines nicht-lesbaren Textes:

An die Exzellenzen  
Herren  
Truman (Roosevelt),  
Stalin,  
Churchill (Attlee)

Jalta, Teheran, Potsdam.

8 c 357 8xup ZEUs!

id 21v18 Pt 7 gallisc 314002a 17? V 31 GpU 4a 29, 39, 49? mz 71Fi16 34007129  
pp 34 udi19jem 13349 bubu WEg!

Muff 19 exi; 16 enu 070 zIm 4019 abs12c 24 spü, 43 asti siv 13999 idle 48, 19037  
pem 8 pho 36. 1012 sabi FR26a FlisCh 26 : iwo – 18447 g7 gg!

Glent 31, glent 14 Po

Arno Schmidt

Es stellt sich bei der Betrachtung des Briefes die Frage, ob der offensichtlich kodierte Text durch eine Dekodierung lesbar zu machen wäre, d. h. ob ihm eine syntaktisch-grammatikalische und/oder inhaltlich-semantische Struktur inne liegt. Horst Illmer bemerkt in seinem Beitrag für das *Schauerfeld* 2/2005 zum Brief *An die Exzellenzen*, dass es dem Autor Arno Schmidt nicht zuzutrauen wäre,

<sup>1</sup> Arno Schmidt: *An die Exzellenzen*. In: Ders.: *Arno Schmidts Wundertüte. Eine Sammlung fiktiver Briefe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2004, S. 15.

einen völlig sinnfreien Text zu verfassen.<sup>2</sup> Diese These ist zu unterstützen. Zum einen, weil es – weder in der Textsammlung *Arno Schmidts Wundertüte* noch im weiteren Werk – einen Text gibt, der in dieser Weise, d. h. fast vollständig kodiert ist und sich damit einer Lesbarmachung komplett verweigert. Zum anderen, weil der Text bei genauerer Betrachtung durchaus eine Struktur erkennen lässt.

Die bisherige Annahme, der Text sei eine nicht aufzulösende Spielerei Schmidts geht maßgeblich auf die Äußerung Alice Schmidts zurück. Sie schreibt im Tagebucheintrag vom 13. März 1949: »A. arb. BSlg. & schreibt Bf. Droysen & einen an Oberhäupter d. 3 Weltmächte d. wie verschlüsselt aussehen soll, A. malt aber nur schnell Zahlen & Buchstaben bunt durcheinander. Ein ganz ausgezeichnete Witz.«<sup>3</sup>

Der folgende Beitrag widerlegt jene These der sinnfreien Spielerei durch eine inhaltlich-semantische Analyse im Kontext der Textsammlung *Arno Schmidts Wundertüte* sowie durch eine Analyse der syntaktisch-grammatikalischen Struktur und unternimmt im Weiteren den Versuch einer Dekodierung.

## I. Inhaltlich-semantische Analyse im Kontext der Textsammlung *Arno Schmidts Wundertüte*

Die Publikation der Textsammlung *Arno Schmidts Wundertüte. Eine Sammlung fiktiver Briefe* wurde für das Frühjahr 1951 angekündigt<sup>4</sup>, allerdings erst posthum 1989 im Haffmans Verlag publiziert. Der Brief *An die Exzellenzen* ist bereits zuvor im Jahr 1985 in der Zeitschrift *Der Rabe. Magazin für jede Art von Literatur* erschienen. Horst Illmer weist allerdings darauf hin, dass diese Erstveröffentlichung im *Raben* fehlerhaft ist. Eine manuskriptgetreue Fassung aber ist für die Dekodierung unabdinglich, sodass sich der Aufsatz im Folgenden auf die Fassung des Briefes in der Bargfelder Ausgabe<sup>5</sup> bezieht.

*Arno Schmidts Wundertüte* versammelt wie im Untertitel bereits benannt, eine Reihe von fiktiven Briefen. Der erste dieser Briefe stammt vom 18. Oktober 1948, während die letzten Briefe ohne konkrete Daten auskommen, jedoch auf das Jahr 1949 datiert werden können. Zwei der Briefe sind mehrteilig (die Briefe an *Herrn*

2 Horst Illmer: »Ein ganz ausgezeichneter Witz!« Überlegungen zu einer Lesbarmachung von *Arno Schmidts Brief »An die Exzellenzen«*. In: Schauerfeld 18 Jg., 2005, H.2, S. 4–12.

3 Zitiert nach: Bernd Rauschenbach: Nachwort der Erstausgabe 1989. In: Arno Schmidt: *Arno Schmidts Wundertüte. Eine Sammlung fiktiver Briefe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2004, S. 226–236.

4 Alexander P. Eismann: *Arno Schmidt*. In: Hans-Michael Bock und Thomas Schreiber (Hgg.): *Über Arno Schmidt II*. Zürich: Haffmans 1987, S. 12–15.

5 Arno Schmidt: *An die Exzellenzen*. In: BA III/3, S. 71.

H. J.<sup>6</sup> und an Uffz. Werner Murawski<sup>7</sup>), sodass die Textsammlung statt der oft aufgezählten 15 Briefe im Eigentlichen 18 Briefe an 15 Adressen enthält. Rechnet man den mit Arno Schmidt unterschriebenen Einleitungstext *An den Leser!*<sup>8</sup> noch als Brief hinzu (wie es übrigens in der Bargfelder Ausgabe geschieht), zählt man 19 Briefe. Den Briefen der Textsammlung werden darüber hinaus mittlerweile zwei weitere Briefe bzw. Briefskizzen an *Schopenhauer*<sup>9</sup> und *Friedrich den Großen*<sup>10</sup> zugerechnet, deren Entstehung auf den März 1949 datiert wird. Der im Zentrum dieses Aufsatzes stehende Brief *An die Exzellenzen* ist am 13.3.1949 entstanden und zählt damit zu den späteren Briefen der Sammlung. Das Datum seiner Entstehung findet sich auch im Brief selbst in Zeile 9 (»13349«) wieder und ist damit der erste Hinweis auf einen konkreten Inhalt und eine mögliche Lesbarkeit des Briefes.

Die Briefinhalte der Textsammlung lassen sich in drei inhaltliche Gruppen einteilen: I. Literatur, II. Politik und Krieg und III. Wissenschaft. Da mit »Truman (Roosevelt), Stalin und Churchill (Attlee)« die alliierten Mächte des Zweiten Weltkrieges unverschlüsselt als Adressaten benannt werden, kann bereits eine Zuordnung zur dritten Gruppe Politik und Krieg getroffen werden. Kennt man die Äußerungen Arno Schmidts aus seinen Briefen und Essays sowie die Haltung seiner literarischen Figuren zum Thema Krieg, zu den Alliierten Besatzungsmächten und der Nachkriegspolitik, ist ein negativ-kritischer Inhalt des Briefes in Form einer Anklage zu erwarten. Die Entstehung im Jahr 1949 und damit die Verortung im Frühwerk Schmidts lässt zudem eine sehr kritische und eventuell auch polemische Auseinandersetzung vermuten.

Im noch überaus versöhnlichen Brief *An die Uno*<sup>11</sup> fordert Arno Schmidt eben diese auf, auf abgelegenen Inseln Kulturfreistätten einzurichten und dort Kunstwerke und Bücher zu sammeln, um diese vor weiteren Kriegen zu schützen. Die Idee der sicheren Sammlung arbeitet Arno Schmidt später in der Utopie *Die Gelehrtenrepublik* aus. Im Brief an *Herrn Dante Alighieri*<sup>12</sup> verfasst Schmidt eine provokante Analogie zwischen den Lagern der Nazis und Dantes *Göttlicher Komödie*, die er als »Handbuch für KZ-Gestaltung«<sup>13</sup> betitelt. Die Briefe aus der Gruppe Politik und Krieg beziehen sich somit alle mehr oder weniger konkret auf

6 Arno Schmidt: *Herrn H. J.* In: BA III/3, S. 42–47.

7 Arno Schmidt: *An Uffz. Werner Murawski.* In: BA III/3, S. 49–61.

8 Arno Schmidt: *An den Leser!* In: BA III/3, S. 48.

9 Arno Schmidt: *Schopenhauer.* In: BA Sup 1, S. 245.

10 Arno Schmidt: *Friedrich den Großen.* In: BA Sup 1, S. 245.

11 Arno Schmidt: *An die Uno.* In BA III/3, S. 88–89.

12 Arno Schmidt: *Herrn Dante Alighieri.* In: BA III/3, S. 9–12.

13 Ebd., S. 9.

den Zweiten Weltkrieg und die Taten der Nazis. Sie fragen dabei in einem zynischen und polemischen Stil immer auch nach Schuld. Aus Schmidts Perspektive, die er in zahlreichen Prosaarbeiten und Essays formuliert, tragen alle Schuld – eine Unterscheidung in Hauptschuldige und Mitschuldige gibt es nicht. Diese Einstellung lässt sich auch im Beispiel *An die Exzellenzen* vermuten, sodass der Brief zur Anklage an die Alliierten wird. Weitere mögliche Themen dieses Komplexes sind die Angst vor einem dritten Weltkrieg und die Kritik an der Abhängigkeit Deutschlands von den Alliierten: »Schmidt kann nicht begreifen, warum Deutschland nach dem Krieg nicht eine neutrale Position einzunehmen versucht, sondern sich vielmehr in die ideologischen (Macht)Kämpfe der NATO und des Warschauer Pakts einbeziehen lässt, und dies mit unverhohlener, unkritischer, beinahe kriecherisch wirkender Bewunderung für die USA.«<sup>14</sup>

## II. Analyse der syntaktisch-grammatikalischen Struktur

Bei Betrachtung des Textes *An die Exzellenzen* fällt eine grammatikalische Struktur auf. Der Text enthält zwar keine Satzstrukturen im eigentlichen Sinne, d. h. er kennt keine Verben, Prädikate oder Objekte. Die durch Leerzeichen voneinander getrennten Zeichenketten können aber als syntaktische Anordnung von Wörtern und Wortgruppen verstanden werden. Sie werden im Folgenden so benannt. Die Wörter bestehen dabei sowohl aus Groß- und Kleinbuchstaben als auch aus Ziffern. Zudem enthält der Text diverse Satzzeichen: mehrere Kommata, Ausrufe- und Fragezeichen, sowie jeweils einen Punkt, Doppelpunkt, Gedankenstrich und ein Semikolon. Es ist zu vermuten, dass damit satzähnliche Zusammenhänge im Sinne semantischer Einheiten definiert werden.

Der Text ist somit nicht im kryptographischen Sinne verschlüsselt. Die Länge der Wörter ist eher kurz, oft nur zwei bis sechs Zeichen, sodass sie wohl keine Wörter natürlicher Sprache kodieren. Die überwiegende Zahl der Wörter besteht entweder komplett aus Buchstaben oder aus Ziffern. So erscheint es höchst unwahrscheinlich, dass eine Kodierung über ein reines Buchstaben oder ein reines Ziffernalphabet vorliegt. Nähme man dagegen an, dass Kodieralphabet bestünde gleichermaßen aus Buchstaben und Ziffern, so wäre zu erwarten, dass diese beiden Alphabete innerhalb der Wörter homogen verteilt sind. So handelt es sich weder um eine Kodierung aus Buchstaben oder Ziffern noch aus einer Mischung beider Zeichenklassen. Der Kodierung liegt somit keine klassische systematische Form zugrunde. Insbesondere liegt hier keine Substitutionskodierung vor; eine

14 Chloé Lachauer: *Von »Kriegsministern« und »Schreckensmännern«*. Deutsche Politik im Werk Arno Schmidts. Marburg: Tectum 2004.

Ähnlichkeit mit der Geheimschrift Julius Caesar nach dem Prinzip der Verschiebechiffren, der Beale-Chiffre (auch Buch-Verschlüsselung) oder dem von Horst Illmer angeführten *Goldkäfer* Edgar Allan Poes ist daher aus technischer Sicht nicht gegeben.<sup>15</sup>

### III. Versuch der Dekodierung

In der Folge der Feststellung einer syntaxähnlichen grammatikalischen Struktur, erscheint es sinnvoll die Dekodierung abschnittsweise vorzunehmen. Zugleich werden durch die Analyse im Kontext der Textsammlung *Arno Schmidt Wundertüte* politische, militärische und zeitkritische Inhalte erwartet. So sind – abgesehen von den unverschlüsselten Adressaten (Zeile 1 – 6) und dem Absender »Arno Schmidt« (Zeile 13) – im Text weitere Bezüge zum Zweiten Weltkrieg bzw. dessen Vor- oder Nachspiel (d. h. der alliierten Besatzung) zu finden. So kann »GpU« in Zeile 8 für den früheren Geheimdienst der Russischen SFR, der 1922 im NKVD aufging, gelesen werden. Noch deutlicher ist das Ende von Zeile 11 »18447 g7 gg !«: Als Kalenderdatum gelesen, wird dort der 18. April 1947 erwähnt. An diesem Tag brachte die britische Marine verbleibendes Kriegsmaterial mit 6700 Tonnen Sprengstoff auf Helgoland zur gezielten Sprengung.<sup>16</sup> Es ist zwar unklar, ob das Ziel dieser gigantischen Explosion die Vernichtung der gesamten Insel war, sie wurde wohl aber damals als solche wahrgenommen. Drückt man die oben genannten 6700 Tonnen im standardisierten SI-System aus, so ergeben sich 6,7 Gg bzw. gerundet 7 Gg (Gigagramm), was im Text mit »g7 gg« vermerkt ist. Es ist somit sehr wahrscheinlich, dass Arno Schmidt mit Zeile 11 »18447 g7 gg !« auf die Sprengung der Bunkeranlagen auf Helgoland am 18. April 1947 verweist; eindeutig kann dies aber erst im Gesamtkontext bestimmt werden.

Die gleiche Darstellung der Angaben »18447« und »13349« lassen vermuten, dass Tagesangaben immer in dieser Weise dargestellt werden. Sie werden als Kette von Ziffern präsentiert, wobei Tag und Monat je eine bzw. zwei Ziffern erhalten, das Jahr auf zwei Ziffern verkürzt wird. Schmidt verweist hier also vermutlich auf die Kalendertage 18. April 1947 und 13. März 1949. Im Brief finden wir in dieser Art noch die Angaben »13999« (Zeile 10) und »19037« (Zeile 11), sodass auch hier die Angabe eines Datums (beispielsweise des 13. Septembers 1899) zu vermuten ist. Obwohl »19037« das fünfziffrige Schema erfüllt, widerspricht die 0 der Dekodierung als Datum. Eventuell kann »19037« hier verkürzt als 1937 gelesen werden.

<sup>15</sup> Zu den Verfahren der Kryptografie siehe u. a. Klaus Schmech: *Kryptografie. Verfahren, Protokolle, Infrastrukturen*. Heidelberg: dpunkt 2013 (5. Aufl).

<sup>16</sup> Vgl. <http://www.spiegel.de/panorama/zeitgeschichte/weltkriegsrelikte-der-tag-an-dem-helgoland-der-megabombe-trotzte-a-477076.html>

Das Jahr 1937 im inhaltlichen Kontext von Politik und Krieg ist das Jahr, in dem der ›Große Terror‹ unter Josef Stalin seinen Höhepunkt erreicht und das nationalsozialistische Deutschland mit dem Luftangriff auf Guernica seine Macht erprobt.

In Zeile 10 finden wir mit »exi«, »siv« und »idle« zudem Buchstabenkombinationen, die als lateinische Wörter identifiziert werden können. Es ist also nicht auszuschließen, dass sich weitere lateinische oder andere fremdsprachliche Einflüsse im Brief befinden. Dies erschwert die Dekodierung zusätzlich.

Die exemplarische Entschlüsselung bestätigt jedoch, dass keine Kodierung in Form einer Substitution vorliegt, sondern dass es sich im Beispiel des Briefes *An die Exzellenzen* vielmehr um eine Art Kurzschrift handelt. Der Brief, das Stenogramm gibt dabei einen verdichteten sprachlichen Inhalt wieder, ist aber im klassischen Sinne gar nicht verschlüsselt.

### Fazit

Die Auswertung zeigt, dass dem Text eine inhaltlich-semantische sowie eine syntaktisch-grammatikalische Struktur inne liegen. Sowohl im Kontext der Textsammlung *Arno Schmidts Wundertüte* als auch über die Analyse der syntaktischen-grammatikalischen Struktur ist ein kodierter Inhalt sehr wahrscheinlich, der durch die exemplarische Dekodierung belegt wird. Zwar kann auch dieser Beitrag keine vollständige Dekodierung leisten, er kann jedoch der bisherigen Annahme, es handle sich im Brief *An die Exzellenzen* um eine inhaltsleere Spielerei widersprechen. Darüber hinaus kann im Kontext der Textsammlung und über die exemplarische Dekodierung des inhaltlichen Schwerpunktes des Briefes als Kritik an den Alliierten und ihrer Rolle während des Zweiten Weltkrieges eingegrenzt werden.

### Ausblick auf die Kodierung in *Meine Erinnerung an Hamburg-Hamm und Erinnerungen meiner Mutter*

Im Werk Arno Schmidts gibt es zwei weitere auffällige Kodierungen innerhalb der Texte *Meine Erinnerung an Hamburg-Hamm* und *Erinnerungen meiner Mutter*, die im Band *Porträt einer Klasse, Arno Schmidt zum Gedenken*<sup>17</sup> enthalten sind und häufig im Kontext der Kodierung des Briefes *An die Exzellenzen* benannt werden:

17 Ernst Krawehl (Hg.): *Porträt einer Klasse. Arno Schmidt zum Gedenken*, Frankfurt a. M.: S. Fischer 1982.

AS : EDGAR PETERS: Wir haben eine zeitlang nebeneinander gegessen -  
ein farbloses PokerGesicht unter blaßblondem Haar. 3488593850317658399  
4372435852031595048178499621  
13166510530485702 ; 10247738349081315035701870 206260093751918086856  
7852375830908774  
579988328 : ›07141526629003881783626749934196  
7ßß3686020796144559117358154 !‹ - 549446  
780882911548029830195200275200425737026386172702204228.  
7191154520951307, 443495715  
1144273243975482ß9374902852962293112706561942273332307066806263911  
2791914857369231  
10994744735160951409131241533041346294910696208357678.<sup>18</sup>

Im Vergleich mit dem Brief *An die Exzellenzen* weisen die Texte allerdings eine andere Form der Kodierung auf. Erstens sind sie nicht als ganzer Text kodiert, sondern die Kodierung beschränkt sich auf Teile des Textes, die als Ergänzungen bzw. Fußnoten einzuordnen sind. Zweitens besteht die Kodierung der vier Textstellen vollständig aus Zahlenreihen, während sich die Kodierung in *An die Exzellenzen* aus Buchstaben und Ziffern zusammensetzt, dabei aber keine Kodierung im klassischen Sinne ist. Bei den vier Textstellen ist eine Substitutionskodierung somit durchaus denkbar.<sup>19</sup>

Daniel Bruns (Jg. 1982) studierte Informatik an der Universität Karlsruhe (TH). Eine Dissertation zu formalen Spezifikationssprachen und logikbasierter Sicherheitsanalyse in nebenläufigen Programmen ist für 2015 geplant.

Tina Grahl promoviert zur Text-Bild-Korrelation in der Prosa Arno Schmidts und ist als Dozentin für Film- und Medienwissenschaft am Institut für Germanistik am Karlsruher Institut für Technologie (ehemals Universität Karlsruhe) tätig. Kontakt: Tina Grahl und Daniel Bruns, Östliche Rheinbrückenstraße 36, 76187 Karlsruhe, bruns@kit.edu, tina.grahl@gmx.de

<sup>18</sup> Arno Schmidt: *Meine Erinnerungen an Hamburg-Hamm*. In: Ernst Krawehl (Hg.): *Porträt einer Klasse. Arno Schmidt zum Gedenken*. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1982, S. 157. Weitere Kodierungen finden sich auf Seite 158 und im Text *Erinnerungen meiner Mutter* auf den Seiten 196 und 205.

<sup>19</sup> Dieses Werk wurde unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Lizenz veröffentlicht und darf frei weiter verwendet werden. Siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>